

Viel Glück und viel Segen: Dem Dalai Lama zum Achtzigsten

Sylvia Wetzel

Ein großer Freund der Frauen wird am 6. Juli 2015 achtzig Jahre alt. Mit diesem Beitrag möchte ich meine Wertschätzung für diesen Mann ausdrücken, der für mich mehr in der Moderne und Postmoderne angekommen ist als viele Frauen und Männer im Westen. Er ist bereit, sich immer wieder auf neue Menschen und Perspektiven einzulassen und – er kann zuhören. Von einigen besonderen Begegnungen mit ihm möchte ich hier erzählen. Ich bin dem Dalai Lama zum ersten Mal im Sommer 1977 im nordindischen Dharamsala, in seiner Exilheimat, bei einer großen Puja, einer religiösen Feier, begegnet. Tibetische und westliche Mönche und Nonnen, tibetische Familien und eine Handvoll Hippies aus dem Westen folgten den rhythmischen Gesängen und – alle genossen ganz offensichtlich die Gegenwart dieses freundlichen und klugen Mannes in Roben. Ich war erst seit ein paar Wochen in Indien, alles war neu für mich, und ich war sehr erstaunt, als der Dalai Lama zwischendurch auf Tibetisch und Englisch einige Worte an sein sehr gemischtes Publikum richteten. Er bezog alle ein, die Ordinierten und die Laien, die Menschen aus Tibet und aus dem Westen, und sein Lachen und seine bodenständigen Worte, über Verbundenheit und Großzügigkeit, über Freundlichkeit und Mitgefühl für alle Wesen, berührten auch die Berliner Feministin in mir. Fast zwei Jahre verbrachte ich in Nordindien und Nepal, hörte buddhistische Vorträge, las buddhistische und indische, philosophische und christliche Bücher und lernte meditieren. Immer wieder freute ich mich, wenn ich an einer Puja oder an einem Vortrag des Dalai Lama teilnehmen konnte, z.B. im Januar in Bodhgaya, dem Ort, an dem der Buddha zu seinem großen Ja zum Leben, genauso wie es ist, zum bedingten Entstehen, erwachte. Diese Bejahung der Vielfalt des Lebens spürte ich in jeder Begegnung mit dem Dalai Lama, und sie inspiriert mich immer und immer wieder.

Zehn Jahre später, im Winter 1986/1987 verbrachte ich wieder einige Zeit in Indien und Nepal und nahm als Novizen-Nonne der tibetischen Tradition an der Ersten Internationalen Konferenz Buddhistischer Frauen im Januar 1987 in Bodhgaya teil. Sie war von den beiden deutschen Nonnen Ayya Khema und Carola Roloff, der US-amerikanischen Nonne Karma Lekshe Tsomo und der thailändischen Professorin Chatsumarn Kabilsingh vorbereitet worden. Rund 150 Frauen und einige Männer nahmen an dieser Konferenz teil: Nonnen und Laienfrauen aus Tibet und Taiwan, Sri Lanka, Thailand und Burma und aus dem Westen, sowie einige Männer aus Asien und dem Westen, die den Wunsch nach einer eigenen Stimme der Frauen im Buddhismus unterstützten.

Der Dalai Lama höchstpersönlich eröffnete die Konferenz und zeigte damit seine große Wertschätzung für die Anliegen der Frauen. Vor allem den Nonnen aus Asien gab er dadurch aber auch seinen Schutz und Segen. Das war ein mutiger Schritt, der auch von einigen buddhistischen Würdenträgern heftig kritisiert wurde. Viele Mönche in Asien leben verständlicherweise emotional und geistig in der Vormoderne und halten an alten Geschlechterrollen fest, wie viele Männer (und Frauen) im Westen auch heute noch. Tja, wir leben zwar alle in der gleichen Kalenderzeit, aber nicht alle in der gleichen Kulturzeit. Vor allem die Presse in Sri Lanka schrieb eher abfällig über die Konferenz und witterte einen Aufstand der Frauen gegen die Ehrwürdigen Mönche. Um diese Vielfalt aushalten zu können, braucht man ein großes Herz und einen weiten Geist – und viel Geduld. Das alles verkörpert der Dalai Lama für mich, und das inspiriert mich immer und immer wieder.

Die Zusammenarbeit von West und Ost auf der Konferenz klappte gut: Frauen aus dem Westen brachten ihre Erfahrungen aus zwanzig Jahren Frauenbewegung ein und Frauen aus Asien ihre buddhistische Bildung und ihre bodenständige Freundlichkeit und – schier unerschöpflich Geduld mit kleinen und großen Hindernissen. Eine Erfahrung hat mich sehr beeindruckt. Die Konferenzsprache war Englisch, und jeden Tag wechselten sich Rednerinnen aus Asien und aus dem Westen ab. Am ersten Tag sprachen die Nonnen aus Asien eher leise, und die westlichen Übersetzerinnen genau so laut und selbstbewusst wie die Rednerinnen aus dem Westen. Am zweiten Tag sprachen sie etwa gleichlaut, und am dritten Tag trugen die Nonnen aus Asien selbstbewusst ihre Thesen vor, und ihre westlichen Übersetzerinnen standen ihnen hilfreich zur Seite. Das war eines der großen Geschenke der westlichen Frauen an ihre Schwestern aus Asien. Und wir Frauen aus dem Westen lernten sehr viel von der Zuversicht und Geduld und vom großen Humor, vor allem der tibetischen Nonnen. Auf dieser Konferenz wurde dann Sakyadhita (Töchter des Buddha) gegründet, die auch heute noch regelmäßig Konferenzen buddhistischer Frauen organisiert. Sie trägt sehr viel zur Ausbildung von Frauen als buddhistische Lehrerinnen und zur Wiedereinführung der Nonnenordination in den Ländern bei, in denen es sie nicht mehr gab. Und wo immer möglich setzt sich der Dalai Lama für diese Anliegen ein, und immer wieder wird er von seinen Leuten dafür heftig kritisiert.

Sechs Jahre später, im März 1993, hatte ich, inzwischen wieder im Laienstand und ohne Roben, die große Ehre, an der Ersten Konferenz Westlicher Buddhistischer Lehrer und Lehrerinnen mit dem Dalai Lama in Dharamsala teilzunehmen. 22 Männer und fünf Frauen trafen sich drei (!) Tage lang, jeweils zwei Stunden vormittags und nachmittags mit dem Dalai Lama. Er wollte von uns hören, welche Anliegen uns als westliche Lehrende des Buddhismus beschäftigen. Und er bat uns am ersten Tag sehr eindringlich darum, Klartext zu reden und die Schwierigkeiten zu benennen. Denn, so meinte er lachend, „Wir werden genug gelobt, und wir kennen die guten Seiten des Buddhismus im Westen“, und jetzt wolle er etwas über die Schattenseiten erfahren. Ich hätte es mir vorher nie vorstellen können, mit welcher Offenheit er unseren Berichten zuhörte: über Statusgerangel und Konkurrenzdenken zwischen unterschiedlichen Schulen und Lehrern, über Alkoholmissbrauch und sexuelle Affären von Lehrern mit Schülerinnen und über das große Geschick mancher Lehrer beim Geldverdienen mit Kursen. Eine Sternstunde der Konferenz war meine angeleitete Meditation für den Dalai Lama: „Stellen Sie sich vor, sie sind ein Mann...“ Da spielte ich „verkehrte Welt“ und beschrieb den Weg eines Mannes in einem von Frauen dominierten Buddhismus. Am Ende meines Beitrages meinte der Dalai Lama, so habe er das noch nie betrachtet. Er habe das jetzt gehört und hoffe, einiges davon komme auch in seinem Herzen an. Ich meinte lächelnd: „I will check“. Ein Jahr später, bei der nächsten Konferenz 1994, hingen im selben Audienzsaal des Dalai Lama statt der Bilder der sechzehn buddhistischen Heiligen, der Arhats, sechzehn Rollbilder mit Bildern weiblicher Buddhas. Sie hängen immer noch dort. (Diese Meditation ist auf YouTube als Film zusehen. Es gibt auch einen Film der Konferenz von 1993: *In the Spirit of free Inquiry*)

Auf dieser ersten Konferenz sprachen wir auch über die schwierige Lage buddhistischer Nonnen und einer der anwesenden Mönche teilte dem Dalai Lama mit, dass er sich schäme, dass Frauen bei ihrer Ordination einen kleinen Vers rezitieren müssen, der die Unterordnung selbst ehrwürdiger langjähriger Nonnen unter frisch ordinierte Mönche fordert. Der Dalai Lama sagte spontan, das sei ihm auch sehr peinlich. Er meinte, da das eine kleine Regel sei, könne man sie außer Kraft setzen, allerdings nur im Konsens mit den Mönchen der tibetischen Tradition. Er bot uns dann an, sich dafür einzusetzen. Drei Jahre später teilte er uns auf der dritten Internationalen Konferenz

buddhistischer Lehrender, 1996 wieder in Dharamsala, mit, dass er auf seine Briefe an die Äbte aller Klöster nur eine Handvoll Antworten erhalten habe, und diese Äbte hätten seinen Vorschlag, das auf einer Konferenz zu beschließen, abgelehnt. Aber schon die Tatsache, dass er sich dafür einsetzte, ermutigte uns alle. Es heißt, Bodhisattvas – Wesen, die Erleuchtung zum Wohle aller anstreben – geben niemanden auf, und so gibt der Dalai Lama auch nicht die konservativen Lamas auf. Er spricht immer wieder mit ihnen und bittet sie, sich den Anliegen der Frauen zu öffnen und über ihren eigenen Schatten zu springen.

Solange die volle Ordination in der tibetischen Tradition nicht möglich ist, empfiehlt er seit den achtziger Jahren westlichen und tibetischen Frauen, sich in einer koreanischen oder taiwanesischen Tradition ordinieren zu lassen, auch wenn sich die Ordination in kleineren Regeln von der tibetischen unterscheidet. Das sei irrelevant. Und wenn dann zehn Frauen der tibetischen Tradition ihre Gelübde zehn Jahre hielten, könnten sie ganz offiziell, zusammen mit zehn langjährigen Mönchen, selbst Frauen ordinieren, und so wird es heute auch von einigen Nonnen gemacht. Bodhisattvas gehen nicht mit dem Kopf durch die Wand. Sie suchen nach einem Weg, ohne dabei allzu viel Porzellan zu zerschlagen. Und ein bisschen Kritik muss man aushalten können, auch das lerne ich immer wieder vom Dalai Lama. Er kann auch nicht alle seine Visionen umsetzen, denn dazu braucht es immer auch andere Menschen, die das ebenfalls wollen.

Noch eine letzte Geschichte. Im August 2014 hielt der Dalai Lama im Hamburger Kongress-Zentrum vor zehntausend Menschen Vorträge, vor allem über säkulare Ethik, eines seiner Lieblingsthemen seit vielen Jahren. Das Hamburger Organisations-Komitee hatte sich dafür eingesetzt, dass rechts vom Dalai Lama (von ihm aus gesehen) die Mönche und links die Nonnen (vorne) und Laien (hinten) sitzen sollten. Aus Protokollgründen wurde das von Dharamsala aus (!) abgelehnt, sodass links nur Mönche und rechts in den ersten beiden Reihen auch nur Mönche und dahinter die Nonnen und die weiblichen und männlichen Laien saßen. Der Dalai Lama fand das zwar nicht in Ordnung, musste sich aber dem Protokoll fügen, sah dann aber einen Weg, es ein bisschen zu umgehen. Er lud am zweiten Tag eine deutsche Nonne, die erste weibliche Geshe (hoher akademischer Grad der tibetischen Tradition) ein, sich neben seinen Übersetzer zu setzen, um ihn bei seiner anspruchsvollen Arbeit zu unterstützen. Und so saß die erste weibliche Geshe, Kelsang Wangmo, in der ersten Reihe, erklärte dem Übersetzer immer wieder Feinheiten der buddhistischen Philosophie, und kein Mönch konnte etwas dagegen haben. Das sind einige wenige der vielen wunderbaren Begegnungen mit dem Dalai Lama, in denen er seine Wertschätzung für die Anliegen der Frauen sehr geschickt und freundlich und sehr wirkungsvoll auch gegen Widerstand ausdrückt, höflich und mit „heiliger Sturheit“, wenn ich mir diesen Begriff erlauben darf.

© Sylvia Wetzels. April 2015

Erstausgabe in: INTA. Interreligiöses Forum. Juni 2015

www.inta-forum.net